Alpenwaldmaus

Apodemus alpicola Heinrich 1952

STEFAN RESCH | CHRISTINE RESCH | JÜRGEN PLASS (Verbreitungsgeschichte)

UK Alpine mouse / CZ Myšice alpská

RLOÖ	**DD**
RLÖ	**NT**
Naturschutz-gesetz	**Allgemeiner Schutz**
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	
Bonner Konvention	

Abb. 1: **Alpenwaldmaus *Apodemus alpicola*** (© C. & S. Resch).

STECKBRIEF

Bräunliche Maus mit weißgrauem Bauch, meist (nicht immer) gelber Fleck oder Band im Kehlbereich
Kopf-Rumpf: 78–114 mm; Schwanz: 100–134 mm; Hinterfuß: 22–26 mm; Gewicht: 28–43 g

Vorkommen: endemisch in den europäischen Alpen

Lebensraum: anpassungsfähige Art offener Standorte und lichter Wälder

Nahrung: vielseitig, überwiegend vegetarisch, hoher Anteil an Insekten im Frühjahr

Fortpflanzung: April-September, 2–3 Würfe pro Jahr, 5–6 Junge

Lebenserwartung: 1 Jahr

Ähnliche Arten: Die Unterscheidung der Arten anhand äußerer Merkmale ist schwierig und nicht eindeutig möglich. Die Waldmaus *A. sylvaticus* weist einen kürzeren Schwanz und eine kürzere Hinterfußlänge auf. Im Unterschied zur Gelbhalsmaus *A. flavicollis* hat die Alpenwaldmaus ein weißgraues anstelle eines weißen Bauchfells.

LEBENSRAUM

Die Alpenwaldmaus kann als anpassungsfähige Art betrachtet werden, welche in offenen Landschaften genauso zu finden ist wie in dicht bewachsenen Hangwäldern. Sie bewohnt vorwiegend lichtdurchlässige Laub-, Misch- und Nadelwälder. Oberhalb der Waldgrenze lebt sie in Zwergstrauchheiden und auf Almen, wo sie im Winter gelegentlich in Hütten eindringt. In ihren Lebensräumen bevorzugt sie lichte Standorte mit guter Deckung aus Hochstauden, Sträuchern, Geröll und Steinen. Vorkommen in reinen Nadelwäldern sind meist eine Folge der Konkurrenz mit der Gelbhalsmaus *A. flavicollis* oder der Rötelmaus *Clethrionomys glareolus*, welche sie in diese suboptimalen Habitate verdrängen.

BIOLOGIE

Lebensweise

Da die Alpenwaldmaus erst seit 1989 als eigene Art geführt wird, gibt es kaum Untersuchungen zu ihrer Biologie. Es wird angenommen, dass sie in ihrer Lebensweise der Waldmaus und der Gelbhalsmaus ähnelt. Besonders die Kenntnisse zur Fortpflanzungsbiologie und Sozialstruktur gelten nach Grimmberger (2017) bis heute als lückenhaft.

Fortpflanzung

Die Fortpflanzungszeit reicht von April bis August/September. Es werden 2–3 Mal im Jahr durchschnittlich 5–6 Jungtiere geboren. Weibliche Jungtiere werden noch im Geburtsjahr geschlechtsreif.

Nahrung

Aufgrund der teils extremen Umweltbedingungen in ihrem Lebensraum variiert das Nahrungsspektrum der Alpenwaldmaus in Abhängigkeit zur Jahreszeit. Im Frühjahr verzehrt sie vorwiegend Insekten. Im April beträgt der Anteil an Insekten in ihrer Nahrung häufig mehr als 50 % und ist somit deutlich höher als bei Waldmäusen. Sobald ihr im Sommer und Herbst Samen, Früchte und Kräuter zur Verfügung stehen, schwindet der Anteil an Insekten und sie ernährt sich vorwiegend vegetarisch. Die Alpenwaldmaus scheint für den Winter Vorräte anzulegen, allerdings bestehen diese häufig nur aus wenig nahrhaften und schlecht haltbaren Kräutersamen. Im Gegensatz zu den anderen Waldmäusen *Apodemus* sp. spielen Baumsamen keine entscheidende Rolle in ihrer Ernährung.

Abb. 2: Lebensraum der Alpenwaldmaus *Apodemus alpicola* (Röhringmoos, Weißenbachtal, OÖ; © C. & S. Resch).

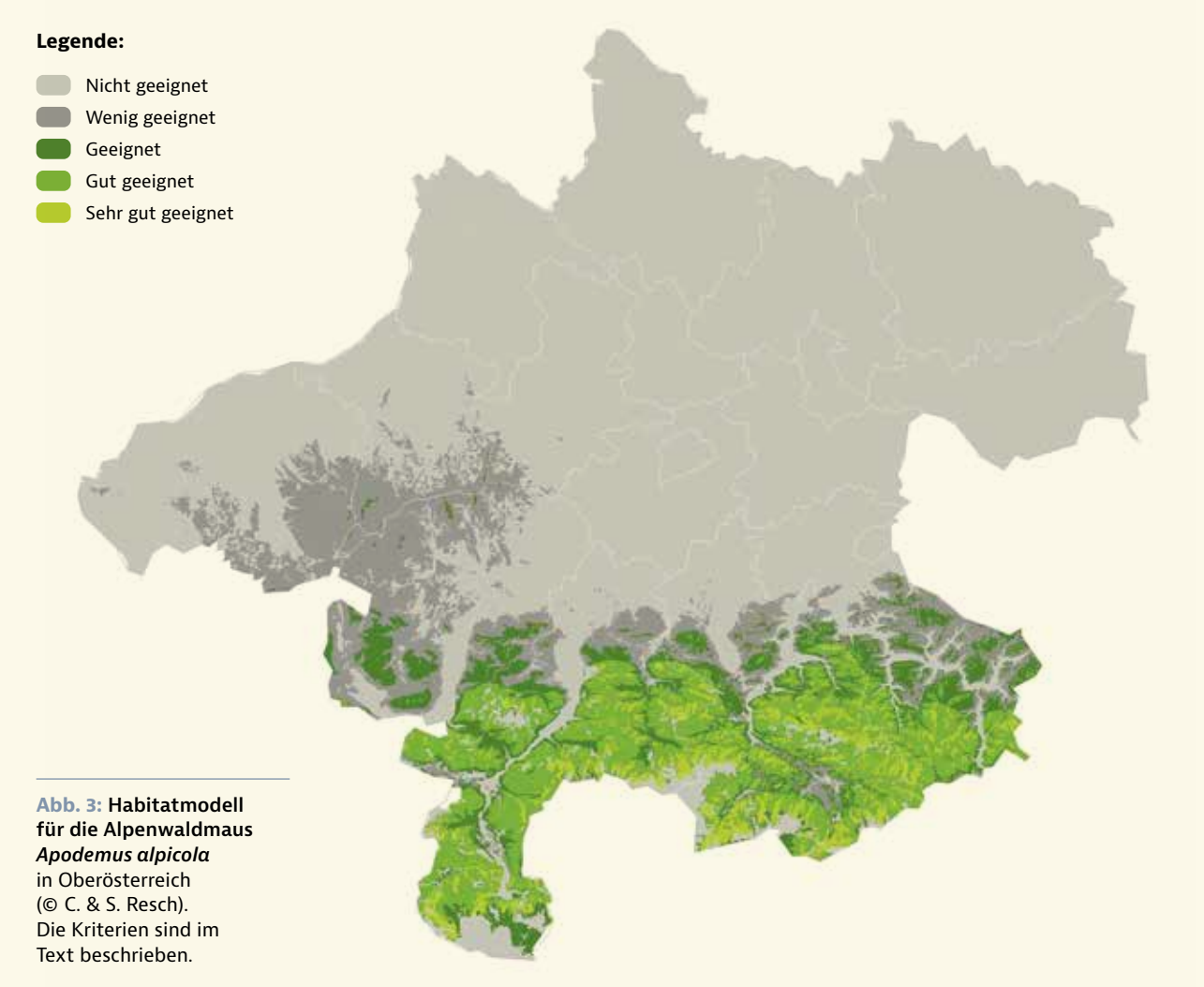

Abb. 3: Habitatmodell für die Alpenwaldmaus *Apodemus alpicola* in Oberösterreich (© C. & S. Resch). Die Kriterien sind im Text beschrieben.

VERBREITUNG

Habitatmodell

Da bisher nur wenig über die tatsächliche Verbreitung der Art in Oberösterreich bekannt ist, wurde ein Habitatmodell entwickelt, um potentiell geeigneten Lebensräume einzugrenzen (Abb. 3). In der Berechnung wurden die Nutzung (CORINE Land Cover, Datenquelle: EEA), die Höhe (DGM 10, Datenquelle: DORIS), die Sonnenscheindauer (Jahresmittel 2019, Datenquelle: ZAMG) und die Ökoregion (Terrestrial Ecoregions of the World, Datenquelle: WWF) berücksichtigt.

Alle fünf Belege der Alpenwaldmaus in Oberösterreich stammen aus den Nördlichen Kalkalpen: Ternberg, Reichraming, Hallstatt und ein aktueller Nachweis (2016; Abb. 5) aus Pinsdorf, in der Nähe des Traunsees. Da sich ihre Gesamtverbreitung auf dem Alpenraum beschränkt, gilt ein Vorkommen außerhalb der Nördlichen Kalkalpen als unwahrscheinlich. Wie im angeführten Habitatmodell ersichtlich, ist die Verfügbarkeit von potentiell geeigneten Lebensräumen hoch. Zur Beurteilung ihrer Häufigkeit und Verbreitung sind systematische Untersuchungen mit genetischer Auswertung nötig.

Verbreitungsgeschichte

Die Alpenwaldmaus wurde erst spät als eigene Art erkannt (Storch & Lütt 1989).

Über die Verbreitung in Oberösterreich gab es vor den Kartierungen zum vorliegenden Säugetieratlas praktisch keine Angaben. Spitzenberger & Englisch (1996) führen in ihrer Dokumentation keine Belege aus Oberösterreich an, allerdings ist ein Tier aus St. Gilgen (Salzburg), nur wenige Kilometer von der Landesgrenze entfernt, belegt (NMW 26185, 2. August 1974). In der Sammlung am NMW[1] tauchten bei einer Revision Belege aus Oberösterreich auf. Insgesamt neun Tiere aus Hallstatt, gesammelt als Fallenfänge zwischen Oktober 1981 und Oktober 1992. Die beiden erwähnten Fundorte sind auch bei Spitzenberger (2001) angeführt.

War bislang kein Beleg in der Coll. Biologiezentrum vorhanden, so sammelte Robbin D. Knapp am 30. November 2016 in einer Garage in Pinsdorf eine tot gefundene Maus (♀) der Gattung *Apodemus*. Nach der Präparation (Balg/Schädel/Gewebeprobe) bestimmten C. & S. Resch das Tier nach den verfügbaren Angaben und Diskriminanzfunktionen zu Schädelmess-

1 NMW = Naturhistorisches Museum Wien

VERBREITUNG
Alle fünf Belege der Alpenwaldmaus in Oberösterreich stammen aus den Nördlichen Kalkalpen: Ternberg, Reichraming, Hallstatt und ein aktueller Nachweis (2016; Abb. 5) aus Pinsdorf, in der Nähe des Traunsees. Da sich ihre Gesamtverbreitung auf dem Alpenraum beschränkt, gilt ein Vorkommen außerhalb der Nördlichen Kalkalpen als unwahrscheinlich. Wie im angeführten Habitatmodell ersichtlich, ist die Verfügbarkeit von potentiell geeigneten Lebensräumen hoch. Zur Beurteilung ihrer Häufigkeit und Verbreitung sind systematische Untersuchungen mit genetischer Auswertung nötig.

Abb. 4: Nachweise der Alpenwaldmaus *Apodemus alpicola* in Oberösterreich.

Abb. 5: Erster musealer Beleg der Alpenwaldmaus (♀) in der Coll. Biologiezentrum. Gesammelt als Totfund in einer Garage in Pinsdorf, OÖ, leg Robbin D. Knapp, 30. November 2016; Balg/Schädel/Gewebeprobe, Inv.-Nr.: 2018/33; präp. & det. C. & S. Resch. Bei der seitlichen Aufnahme des Schädels (vergrößert abgebildet) fällt die langgestreckte Form auf, was für die Art typisch ist (© J. Plass, Biologiezentrum).

strecken (Storch & Lütt 1989, Spitzenberger & Englisch 1996, Reutter et al. 1999) als Alpenwaldmaus (Inv.-Nr.: 2018/33, Abb. 5).

Am 8. April 2000 wurde eine Maus in Ternberg gesammelt, die an das NMW kam und die nach der Präparation als Alpenwaldmaus determiniert wurde. Offenbar war das Tier mehrere Jahre eingefroren und wurde deshalb von Blumenschein (2009) nicht mehr berücksichtigt.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Aufgrund fehlender Forschung ist bis heute nur wenig über ihre Gefährdung bekannt. Anzunehmen ist, dass sie wie die Gelbhalsmaus unter der Isolierung verbleibender Waldflächen leidet. Da in der Forstwirtschaft meist wenig selektive Methoden zur Kleinsäugerbekämpfung (Rötelmäuse) verwendet werden, ist davon auszugehen, dass auch diese Maßnahmen lokale Vorkommen gefährden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Resch Stefan, Resch Christine, Plass Jürgen

Artikel/Article: Alpenwaldmaus Apodemus alpicola Heinrich 1952 526-529